

wisse Verherrlichung des Westens bei jenen Russen oder Osteuropäern oder Chinesen, welche es satt sind, in einer gespaltenen Welt als Teile einer gespaltenen und brudermörderischen Menschheit zu leben. Der Okzident war immer, schon seit den Sumerern, vom Orient großgezogen und erleuchtet worden; zeitweise waren sie eine einzige Welt. Doch verändert die heutige Welt der westliche Geist, zuweilen unter den unerwartetsten Verlarvungen; der Westen ist, ob er es will oder nicht, *praeceptor mundi*. Damit liegt auf ihm eine schwere Verantwortung: Er muß sich selbst überwinden und *universal* werden.

Frankfurt/M.

*Petru Dumitriu*

✓ HAMMER, RAYMOND: *Japan's Religious Ferment*. Christian. Presence Amid Faiths Old and New. London 1961, 207 S. 15/-sh.

Das Buch bietet eine gedrängte, gut gelungene Einführung in die sehr komplexe religiöse Situation Japans in Vergangenheit und Gegenwart. Der Autor ist Geistlicher der Kirche von England und seit Jahren Professor an der protestantischen St. Paul Universität in Tokyo. Wie M. A. C. W a r r e n in einem Vorwort ausführt, will HAMMER dazu beitragen, jene Schwierigkeiten zu überwinden, auf welche die Ausbreitung des Christentums in Asien und Afrika heute stößt: das wachsende Selbstbewußtsein der ethnischen Religionen und innerweltlicher Philosophien sowie ihr Anspruch, Basis einer neuen Menschheitszivilisation zu werden; die Bestrebungen nationaler und geistiger Unabhängigkeit, welche die Forderung nach eigener Religion und Kultur wecken; schließlich die Frage der „Koexistenz“ mit den anderen Religionen.

Ausgehend von der Tatsache, daß eine naturalistische Lebenseinstellung, Toleranz im Sinne eines agnostischen Relativismus und erfahrungsmäßige Intuitivität an Stelle diskursiver Deduktion typische Wesenszüge des Japaners sind, analysiert Verf. Inhalte und Formen des ursprünglichen Shintokultes und des im 6. Jh. eingedrungenen Buddhismus, ihre gegenseitige Vermischung und ihre differenzierte Verzweigung durch die Jahrhunderte, sowie ihren prägenden Einfluß auf die japanische Gesellschaft zusammen mit der konfutsianistischen Ethik. Kurze Hinweise auf gewisse Analogien bzw. Unterschiede zum Christentum werden eingeflochten. Die Neigung zu selektiver Assimilation, die auch die Aufnahme von Elementen der westlichen Kultur und Zivilisation ermöglichte, fand am Christentum eine Schranke, da es jede Vermischung mit shintoistischem und buddhistischem Gedankengut ausschloß und deshalb auch keine Einung mit der japanischen Gesellschaft einging. Der Zusammenbruch der alten Gesellschaftsverfassung und damit auch der bisherigen religiösen Vorstellungen nach dem Kriege führte zu einer tiefen Skepsis und zu einem verhärteten Relativismus gegenüber dem „Absoluten“. Als Reaktion schossen unzählige neue shintoistische, buddhistische und besonders auch mit christlichen Ideen mehr oder weniger durchtränkte Sekten aus dem Boden, denen ein vorwiegend pragmatisch-utilitaristischer Grundzug eigen ist. Die religiöse Unerfülltheit gibt dem Christentum eine neue Chance. Dabei geht es nicht um eine Relativierung des Absolutheitsanspruchs des Christentums als solchen, und HAMMER lehnt mit Recht die These Heilers und Toynbees ab, da sie eben das entscheidende Faktum der geschichtlichen Menschwerdung Gottes außer Acht läßt. Wohl aber mußte das Christentum an alle jene Elemente der religiösen und kulturellen Tradition anknüpfen, die ein Stück echter Wahrheit verkörpern und somit Spuren des einen Gottes sind. Nur am Rande sei vermerkt, daß die Garantierung freier

Religionsausübung in der Meiji-Verfassung nicht so sehr das Werk liberaler Kräfte war, wie der Autor glaubt, sondern auf die Bemühungen des überzeugtesten Katholiken Hermann Roesler zurückgeht, der damals der einflußreichste ausländische Berater der Regierung war. Die am Schluß des empfehlenswerten Buches beigefügte Zusammenfassung religiöser Begriffe sowie ein ausreichender Sachwortkatalog erleichtern die Orientierung.

Münster (8. 2. 1962)

A. Rauscher SJ

HASENFUSS, JOSEF: *Gottes Reich auf Erden*. Religion, Christentum, Kirche: Wesen, Ursprung, Entwicklung, Zukunft. Verlag Ferdinand Schöningh/München-Paderborn-Wien 1960, 227 S.

Der Würzburger Fundamentaltheologe hat sich mit diesem Buch eine große Aufgabe gestellt. Der (allzu umständliche) Titel soll andeuten, „daß Sinn und Ziel von Religion, Christentum und Kirche nach Wesen, Ursprung und Entwicklung dahin geht, Gottes Reich auf Erden in den Seelen und der Welt aufzurichten und zur Entfaltung zu bringen, auch in der Zukunft des Menschengeschlechtes“ (7). Die Ausführung dieses Vorhabens ergäbe nicht weniger als eine umfassende Systematik der Heilsgeschichte. Wer mit dieser Erwartung an das Buch herangeht, würde enttäuscht werden. Man findet nämlich in sieben randvollen Kapiteln sowohl wissenschaftshistorische als auch philosophische, fundamentaltheologische, dogmatische und kontroverstheologische Gedanken zu den drei Hauptstichworten. Der Verfasser zeigt, daß er mit der neuesten Literatur gut vertraut ist, und versteht es, die zahlreichen sich einstellenden Probleme sichtbar werden zu lassen. Seine Schilderung ist oft aktuell, da er dem „heutigen Menschen“ ein „vertieftes Verständnis“ vermitteln möchte (6). Man erfährt aus diesem Werk zahlreiche wertvolle Einzelheiten, Literaturhinweise und Anregungen; für viele einschlägige Probleme bietet das Werk die Möglichkeit rascher Information über das Charakteristische.

Dennoch mag es sein, daß der kritische Leser unzufrieden bleibt. Warum zieht H., dessen Bemühungen um Herman Schell bekannt sind, nicht auch dessen indizierte Schriften heran (6)? Kann man Bultmann einfachhin einen Heideggerschüler nennen (207)? War Ludwig Feuerbach ein „marxistischer Religionssoziologe“ (167)? Ist es nicht (heute) unerläßlich, „Kirche“ und „Reich Gottes“ genau zu unterscheiden? — Gegenüber der dialektischen Theologie vertritt H. die „Erfüllungstheologie“; die Gleichstellung des christlichen Glaubens mit anderen Religionen wird als „Verrat am Christentum und seiner Wahrheit“ bezeichnet (165). Diese Aussagen sind freilich nicht unrichtig, aber sie wirken formelhaft, sie sind nicht neu und können es wohl auch nicht sein. Das Verdienst dieses Buches liegt darin, die kirchliche Lehrmeinung zu den angeschnittenen Problemen in gegenwartsnaher Form zusammengefaßt zu haben. Manchmal wäre weniger mehr gewesen. In manchen Punkten, über die hier nicht im einzelnen diskutiert werden soll, könnte man auf Grund der Exegese, der Dogmengeschichte und der Philosophie anders denken. Das Buch, das mit mutigen Erwägungen über die Zukunft des Glaubens schließt (210—227), zeigt, wieviel noch zu tun bleibt — in der Verkündigung nicht minder als in der Theologie.

München

Schlette